Allgemeine
botanische Zeitung.

Nro. 1. Regensburg, am 7. Januar 1838.

I. Original-Abhandlungen.

Zusätze und Verbesserungen zu meiner Synopsis Floræ germanicæ et helveticæ; von Hofrath Dr. Koch in Erlangen.

Wenn man nach einer zahlreichen Reihe von Untersuchungen in unserer lieben Botanik nun anfängt aufzubauen, und wenn man glaubt, den Bau nach allen Richtungen hin vollendet zu haben und nun sein Werk überschauet, so fängt man sogleich wieder vorne an und reparirt. Keiner baut aus, und nach uns wird man auch noch zu untersuchen haben, und der eine wird, wie es jetzt auch geschieht, einreissen, was der andere aufgebauet hat; man wird niemals fertig und über manche Dinge niemals einig werden. Aber gerade diese verschiedenen Ansichten lassen auch das Studium unserer lieben Wissenschaft niemals altern, auch wird der Natur immer wieder eine andere neue Seite abgewonnen, weil sie unerschöpflich ist.

Ich habe meine Synopsis Floræ germanicæ et helveticæ den Botanikern vorgelegt; sie hat Beifall gefunden, was mich aufmuntert, durch Zusätze und Verbesserungen, so viel in meinen Kräften steht,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0005-4

das Buch einer gewissen Vollkommenheit zu nähern. Es ist darin noch allerlei zu verbessern und mehreres ist unvollkommen, weil mir es an dem Materiale fehlte. So viele Mühe ich mir auch gab und so wenig ich Kosten scheute, so war doch nicht Alles zu haben. Ohne vollständige Exemplare kommt man bei manchen schwierigen Arten zu keiner Klarheit und andere müssen schlechterdings lebend beobachtet werden. Ich werde nun in diesen Blättern Erläuterung über manchen Gegenstand geben, Bitten an die Botaniker des Vaterlandes stellen, mich, wo es fehlt, mit dem nöthigen Materiale oder den nöthigen Notizen zu versehen, Bemerkungen und Einwürfe anderer beachten und beanworten, was sich Alles mit Freundlichkeit verhandeln lässt und wodurch über manche noch nicht gehörig bekannte deutsche und schweizerische Pflanze Licht verbreitet wird. Man glaube nicht, dass ich Verdruss daran nehmen werde, wenn man, besonders über specifische Verschiedenheit einer Pflanze, anderer Ansicht ist als ich; ich habe zu viel schon untersucht und in der lebenden Natur beobachtet, als dass ich nicht wüsste, wie bald man durch eigene fortgesetzte Beobachtung oder durch Benützung der Beobachtungen anderer gezwungen werden kann, seine Ansichten zu ändern. Nur verlange ich, dass, wer eine Pflanze als eigene Art aufstellt, nun auch ein beständiges Kennzeichen, woran man sie in allen ihren Formen erkennt, angibt. Man kennt einen Naturkörper, wenn man

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0006-0

die Kennzeichen selbst anzugeben weiss oder wenn man sie in Büchern richtig angegeben gefunden hat, wodurch er sich von andern Naturkörpern unterscheidet. Weiss man ein solches Kennzeichen nicht anzugeben, so kennt man auch den Naturkörper nicht. Ich habe noch niemals behauptet, dass es ausser den von mir jetzt in der Synopsis aufgeführten Arten von *Aconitum* und *Rubus* keine anderen guten Arten weiter in unserm Florenbezirke gebe, aber ich kenne sie nicht; die gegebenen Kennzeichen sind von der Art, dass, wenigstens ich, diese Arten bisher nicht kennen lernen konnte. Man wird bei dem Gebrauche meines Buches finden, dass ich mehrere Arten als solche aufgestellt habe, die ich früher für Abarten hielt. Das kommt daher, weil ich sie näher kennen lernte, weil ich bei einer fortgesetzten Beobachtung beständige Merkmale fand. So habe ich, Synopsis p. 219., nach einem unvollständigen, nicht gut erhaltenen Exemplare die *Potentilla hybrida Wallroth* für eine Varietät von *P. Fragariastrum Ehrhardt* erklärt, in den Addendis aber, nachdem ich durch die Gefälligkeit des Hrn. Cämmerer schöne und vollständige Exemplare erhalten hatte, sie als eigene Art nachgetragen. Ueber manche Ansichten wird man allerdings sich nicht vereinigen, und nun soll man, denke ich, auch zwei verschiedene friedlich nebeneinander bestehen lassen, es kann dann jeder einer davon seinen Beifall schenken, oder auch noch eine andere daneben aufstellen. Man kann ja doch

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0007-6

nicht verlangen, dass Alles nach Einem Leisten gemacht und gedacht werden soll; es wäre nur zu wünschen, dass überall Toleranz herrschte. — Hin und wieder habe ich auch eine Art als solche stehen lassen, obgleich ich vermuthe, dass sie sich nicht halten wird, bloss damit man weitere Beobachtungen darüber anstellen möge.

Aus dem bisher Vorgetragenen wird man ersehen, dass ich der Meinung bin, die Natur habe wirkliche Arten geschaffen und sie mit Merkmalen versehen, deren jedoch in unserer botanischen Welt noch viele zu suchen sind. Diejenige Ansicht, dass die Natur nur Formen geschaffen, und dass das Auswählen aus diesen bloss in subjectiver Ueberzeugung und Anordnung bestehe, spricht mich so wenig an, als die, dass ursprünglich nur einzelne Arten geschaffen worden, aus denen die übrigen nach und nach hervorgegangen. Dass und wie der Birnbaum aus dem Apfelbaum und die *Rosa centifolia* aus der *Rosa pimpinellifolia* oder umgekehrt, wie die letztern aus erstern hervorgegangen oder entstanden seyn mögen, beruht doch bloss auf dunkeln poëtischen Ahndungen und keineswegs auf klaren Vorstellungen. Die Alten kannten weniger Pflanzen als wir, weil sie sie nicht zu unterscheiden wussten. Jacquin, Wulfen und Hoppe haben in unsern Alpen eine Menge neuer Arten entdeckt, die doch wohl nicht zu den Lebzeiten dieser Männer erst entstanden sind. Ich habe in der Deutschlands Flora, nachdem Hayne das

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0008-2

Thesium ramosum und *ebracteatum* bekannt gemacht hatte, die deutschen *Thesia* auseinander gesetzt und sichere Kennzeichen angegeben, und seitdem werden sie überall erkannt; aber darin liegt doch kein Beweis, dass diese Pflanzen früher nicht vorhanden waren, und erst neulich entstanden sind.

Zur Prüfung der Arten wurde zu allen Zeiten die Aussaat empfohlen und auch versucht, aber die Zucht aus dem Samen beweist nicht immer, was man für die specifische Verschiedenheit damit beweisen will, sondern bald sehr viel und bald gar nichts. Aus dem botanischen Garten von Bonn erhielt ich im Jahre 1832 Samen von *Papaver Burseri*, also von einem weissblühenden Mohne. Der Same wurde ausgesäet und die aufgegangenen Sämlinge in Töpfe und ins freie Land auf eine schattige Rabatte gepflanzt, wo sich letztere von selbst besamten und vermehrten. Durch diese Zucht erhielt ich haarige und kahle Pflanzen, mit sehr breiten und mit ganz feinen Blattzipfeln versehene, so dass man allerdings glauben sollte, mehrere ganz verschiedene Species vor sich zu haben, und ausser den weiss und hell- und sattgelbblühenden auch rothblühende, mit hochrothen Blüthen, genau von der Farbe der Blüthen des *Papaver dubium* und sogar auch mit weissen, hochroth eingefassten Blüthen, welche letztere Varietät ein ungemein liebliches Gewächs darstellt, Diese Flor kann Jedermann zur Blüthezeit bei mir schauen und sie beweist unwiderleglich, dass *Papaver Burseri* und

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0009-0

P. pyrenaicum keine selbstständige Arten, sondern nur Varietäten von *P. alpinum* sind. Aber seit 13 Jahren wird die *Atriplex hortensis rubra*, die schon zu Caspar Bauhin's Zeiten existirte, in unserm Garten jährlich angesäet, und seit dieser Zeit hat sich nicht eine einzige grüne darunter gezeigt; die gewöhnliche grüne wird, um die Beobachtung nicht zu trüben, im Garten gar nicht kultivirt. Soll man nun diese rothe Pflanze, die durch gar kein Merkmal als durch die Farbe verschieden ist, für eine eigene Species erklären, weil sie aus dem Samen immer mit derselben Farbe wiederkehrt? Lange Jahre hatte ich *Malva sylvestris flore albo* im Garten; sie besamte sich auf ihrem Beete selbst, und lieferte niemals eine rothblüthige Pflanze; erst vor ein paar Jahren ging sie aus und wurde seitdem nicht mehr angesäet. Dergleichen Beispiele kann ich mehrere liefern.

Die Standorte nahm ich aus den einzelnen Floren, so viel ich deren mir verschaffen konnte, und aus meinem Herbarium. Aus ältern allgemeinen deutschen Floren nahm ich keine auf, weil daselbst häufig unrichtige eingetragen sind. Aus der botanischen Zeitung hätte ich nun allerdings noch mehrere eintragen können, aber das Vergleichen der einzelnen Excursions-Verzeichnisse mit einem grossen Manuscripte ist eine Arbeit, wozu mir diessmal die Zeit nicht gegeben war. Ich musste sogar, um endlich mein gegebenes Versprechen zu erfüllen, mehreres Andere unbenutzt auf andere

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0010-1

Zeiten zurücklegen, weil mir die Zeit zu den nöthigen Untersuchungen mangelte. Wie viele Zeit ich auf die verbesserten Diagnosen zu verwenden hatte, das kann nur der beurtheilen, der Aehnliches versucht hat. Zusätze und Verbesserungen werde ich von Zeit zu Zeit in diesen Blättern liefern, und dazu werde ich Mittheilungen dankbar annehmen.

Ich gebe hier vorerst Erläuterungen zu mehreren Bemerkungen, welche in der für mein Buch sehr ehrenvollen Recension (in dem Literaturblatte Nr. 6. des Jahrgangs 1836) enthalten sind, wodurch, wie ich hoffe, über eine oder die andere Art mehr Licht verbreitet werden wird.

1. Die *Anemone Hackelii* erhielt ich in ihrer Vollständigkeit erst durch Hrn. Pater Angelis; sie ist wirklich eine prächtige Pflanze. Den Standorten ist *Lerben* in Obersteyermark (so lese ich den Namen auf dem Zettel) hinzuzufügen. Es scheint diese Pflanze von Steyermark durch Oestreich bis nach Böhmen verbreitet. Von den mährischen Botanikern wurde sie vielleicht für Varietät der *A. patens* gehalten.

2. Den steyermärkischen *Ranunculus crenatus* hatte ich früher nach Waldstein und Kitaibel bestimmt. Hr. Director Sommerauer nannte ihn später *Ranunculus vaginatus*, weil die Diagnose in Reichenbach's Flora excursoria nicht zuzutreffen schien. Ich erwartete ungarische Exemplare, als ich die Pflanze in die Synopsis eintrug, und nun

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0011-6

wollte ich, da diese nicht angekommen waren, lieber gar nichts sagen, als etwas Unbestimmtes, um nicht unnütz Raum zu verschwenden. Jetzt bin ich im Besitze von Exemplaren aus Ungarn und ich kann versichern, dass die ungarische und steyermärkische Pflanze ganz identisch sind. Demnach ist *Ranunculus vaginatus* als Synonymum unter *R. crenatus* zu setzen. Der *R. crenatus* und seine Verwandten, der *R. alpestris*, *R. aconitifolius* und andere, haben keine fleischige Honigschuppe, wie *R. acris* und die Ranunkeln seiner Rotte, sondern eine nur mit einem etwas erhabenen Rande umgebene Honiggrube. Der Rand erhebt sich zuweilen zu Zähnchen und auch an seiner obern Seite (nicht an der untern, wie bei der Rotte des *R. acris*) in eine häutige, meist gezähnelte Schuppe, was aber bei einer und derselben Art, bei *Ranunculus aconitifolius* auf einer Pflanze abändert.

3. Dass die Abbildungen aus Sturm's Flora nicht überall citirt sind, hat seinen Grund darin, dass ich die ganze Sturm'sche Flora noch einmal mit dem Manuscripte vergleichen wollte, was aber nicht durchaus geschehen konnte, weil es mir an Zeit fehlte, und ich doch das Werk nicht länger mehr zurückhalten durfte.

4. Die Angabe, dass *Ranunculus montanus* sich in die Ebenen verbreitet, habe ich von dem Hrn. Dr. Bischoff, Professor der Botanik in Heidelberg, welcher diese Pflanze am Staarenberger

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0012-2

See im Walde zwischen Schäftlaren und Deining fand und mir mittheilte. Dieser Standort liegt in der Ebene von Oberbayern, entfernt vom Gebirge. Die Würtemberger Standorte, auf dem Duttlinger Rossberge, bei Salmandingen und Tuttlingen (vergl. Schübler und Martens Flora von Würtemberg p. 361.) sind mir entgangen; sie gehören wahrscheinlich schon einer subalpinen Region, der schwäbischen Alp, an, denn Hr. Professor Hochstetter, dem ich Exemplare verdanke, schrieb auf das beigelegte Zettelchen: In subalpinis Würtembergensibus. *)

5. Dass *Ranunculus arvensis* nicht in Salzburg vorkommt, ist bemerkenswerth, war mir aber entgangen. Bei andern gemeinen Pflanzen hatte ich

*) Da der Hr. Verfasser uns mehrere der hier in lite befindlichen Pflanzen in getrockneten Exemplaren gütigst mitgetheilt und zu Bemerkungen darüber aufgefordert hat, so werden wir nicht unterlassen, von dieser Erlaubniss hie und da Gebrauch zu machen.

Der *Ranunculus montanus* in der ganz einfachen und einblüthigen fingerlangen Form, wie er in Sturm's Flora abgebildet ist, findet sich bei Salzburg auf trockenen Wiesen und Weiden in den Ebenen, dann an grasigen Hügeln am Kapuziner-Mönch- und Ofenloch-Berge in so groser Menge, dass die Stellen davon im ersten Frühlinge ganz gelb überzogen sind, und hier wenigstens von keinem Einfluss der Gebirgswässer die Rede seyn kann. Möglich aber ist, dass vor Jahrhunderten diese ganze Gegend von solchen Gewässern überschwemmt gewesen seyn mag.

Anm. d. Red.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0013-8

Aehnliches gefunden, und habe es auch gehörigen Ortes angezeigt. So z. B. wächst das gemeine *Nasturtium officinale* nicht in Schlesien, und das gemeine *Teucrium Scorodonia* nicht in Oberbayern, nicht in Ober- und Unteröstreich und nicht in Böhmen und Schlesien, wenigstens nach den Floren dieser Länder. *)

6. In der Vorrede zur Synopsis, die aber erst mit der zweiten Section erschien, habe ich angezeigt, dass ich in diesem Buche nur richtig erkannte Pflanzen aufgenommen hätte, und wie oben schon bemerkt, nur einige, die ich zu weiterer Untersuchung empfehlen zu müssen glaubte, zurücklegte, was man allerdings bei dem Erscheinen der ersten Section nicht wissen konnte. Indessen bin ich doch für die Erinnerung an *Isopyrum aquilegioides* dankbar. Diese Pflanze gehört zu den sehr zweifelhaften Arten der deutschen Flora, weil sie seit Menzel's Zeiten bei Trient (wenn jemals eine zweite Art von *Isopyrum* daselbst vorkam) nicht mehr aufge-

---

*) Dass *Ranunculus arvensis* nicht auf den Aeckern um Salzburg wächst, hat seinen guten Grund darin, dass dort die Wechselwirthschaft besteht und die heurigen Kornfelder das nächste Jahr als Wiesen und dann wieder als Getreidfelder benutzt werden. Auch sind diese Aecker öfters dem Jäten, sowie bei uns der Lein, unterworfen und desswegen fehlen hier die meisten andern Ackerpflanzen ebenfalls. Man sieht kein *Melampyrum arvense*, keine *Adonis* und nur selten Raden und Kornblumen.

Anm. d. Red.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0014-4

funden wurde. Sprengel erhielt sie aus den Apenninen, ausser ihm aber hat sie noch kein deutsches botanisches Auge gesehen, denn Haller's Pflanze gehört nach Gaudin zu *Aquilegia pyrenaica*. Linné hat, wie es scheint, die Pflanze nicht selbst gesehen, sondern, wie mehrere, aus ältern Schriftstellern aufgenommen, weil sie in seinem Herbarium fehlt, welches daraus zu schliessen ist, dass DeCandolle, der das *Isopyrum aquilegioides* mit dem *I. thalictroides* verbindet, hinter dem Citate des erstern das bekannte ! Zeichen weglässt, welches er hinter einem Autornamen niemals gebraucht, als wo er sagen will, er habe ein vom Autor selbst herstammendes Exemplar gesehen. Laut der Vorrede zu seinem Systema naturale hat er aber über die in den zwei ersten Bänden dieses Werkes enthaltenen Pflanzen das Linné'sche Herbarium verglichen. Die Botaniker, welche Gelegenheit haben, die Gebirge bei Trient zu besuchen, dürften nun besonders auf die daselbst wachsenden *Isopyra* achten, weil nach der Beschreibung von Miller, der einzigen, die wir bis auf Sprengel haben, das *Isopyrum aquilegioides* dem *I. thalictroides* sehr ähnlich ist. Um aber die Confusion noch recht gross zu machen, vergleicht Hr. v. Röper in seiner Abhandlung, bot. Zeit. 1820, p. 134., das *I. aquilegioides* nicht mit *I. thalictroides*, sondern mit dem in Sibirien einheimischen *I. fumarioides*, welches mit *I. thalictroides* ebenso wenig Aehnlichkeit hat. DeCandolle verbindet Sprengel's *Isopyrum*

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0015-0

aquilegioides, pug. I. p. 40., mit *I. fumarioides*, wogegen aber Sprengel's Beschreibung streitet. Nun muss ich aber am Schlusse noch hinzufügen, dass die verunglückte Abbildung der *Aquilegia* folio thalictri flosculis minutissimis albis Apennini montis in Menzel's pugillus rariorum plantarum, welchen er dem Index nominum plantarum universalis angehängt und später dem Lexicon plantarum polyglotton noch einmal beigegeben hat, eben so gut einen Fetzen der *Saxifraga Ponæ* als einen Fetzen eines *Isopyrum* vorstellen kann. Die Folia basi cuneata hat wenigstens *Isopyrum thalictroides* nicht. Mit *I. fumarioides* hat die Abbildung nicht die geringste Aehnlichkeit.

7. Bei den *Aquilegien* ist doch nur scheinbar eine Art zu viel, was sich aber in meinem aphoristischen Buche, in dem überall Raum erspart werden musste, nicht weitläufig auseinander setzen liess. Nämlich die *Aquilegia alpina Hænke* (Jacq. collect. 2. p. 39.), welche ich in Mert. und Koch's Deutschl. Flora, vierter Band, Seite 92., ehe ich sie kannte, mit einem Fragezeichen unter *A. pyrenaica* setzte, ist eine von dieser gänzlich verschiedene Art und steht der *A. vulgaris* weit näher, ist vielleicht eine Abart von letzterer; ich liess ihr aber in der Synopsis den Namen *A. Sternbergii*, der ihr in der Reichenbach'schen Flora excursoria beigelegt wird, weil er an einen, um unsere deutsche Pflanzenkunde hochverdienten Mann erinnert. Ich besitze die Pflanze getrocknet von dem

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0016-6

Hrn. Doctor Graf in Laibach, welcher mir mehrere Exemplare unter dem Namen *A. Sternbergii* schickte; sie wächst in der Gegend dieser Stadt an sonnigen Felsen längs dem Savestrom hin und nach Hänke noch weiter an Felsen der Ortenburger Alpen in Oberkärnthen, bei Spital und an andern Orten daselbst. Lebend besitze ich die Pflanze aus dem Samen gezogen, den ich unter der Benennung *Aquilegia alpina* aus dem Wiener botanischen Garten erhielt. Die ächte *Aquilegia alpina* ist jedoch davon durch ihre in schmale linealische Zipfel tief eingeschnittene Blätter gänzlich verschieden. DeCandolle beschreibt die letztere sehr genau, wesswegen ich nicht billigen kann, dass in der Flora excursoria die *Aquilegia alpina DeC.* zu *A. Sternbergii* = *A. alpina Hænke* gesetzt wird, und wie sollte auch DeCandolle, einem gebornen Schweizer, eine Pflanze, die in seiner Nachbarschaft wächst und die durch Schleicher in die halbe Welt verbreitet worden, unbekannt geblieben seyn. DeCandolle beschreibt zwar seine *Aquilegia alpina* kahl, aber es ist nichts veränderlicher als die Pubescenz bei den *Aquilegien* überhaupt; ich habe die *Aquilegia vulgaris* in der Wildniss so klebrig gefunden, als vielleicht die *Aquilegia viscosa* niemals vorkommt. Was nun die in der Flora excursoria aufgestellte *Aquilegia alpina* und *A. pyrenaica* betrifft, so ist meine Bestimmung dieselbe, nur möchte ich die *Aquilegia viscosa* der plant. rar. hungar. t. 169. zur ächten *A. viscosa*

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0017-2

ziehen und nicht zu *A. pyrenaica.* Die Blumenblätter (die Nectarien nach Linné) sind nämlich in der Abbildung ausgerandet und in der Beschreibung p. 184. heissen sie subemarginata; aber gerade durch die gerundeten, selbst kurzgespitzten und nicht gerade abgeschnittenen oder ausgerandeten Blumenblätter (Nectarien) unterscheidet sich die *Aquilegia pyrenaica* von allen andern *Aquilegien.* Ferner gehört die *Aquilegia alpina Sternb.* in den Denkschriften 1818 p. 61. nicht zu *A. Sternbergii Reichenb.*, sondern zu *A. pyrenaica*, es ist nur der Unstern hinzugekommen, dass auf der tab. 4. unter die abgebildete *A. alpina Sternb.* der Name *A. montana* gestochen wurde; die *A. montana* der Denkschriften ist die *A. alpina* der Flora excursoria und meiner Synopsis. Irrig ist aber in den Denkschriften zu *A. alpina Sternb.* die *A. alpina Hænke* gezogen. Diese Hänke'sche *Aquilegia* ist nach der Beschreibung, welche Hänke in Jacquin's collect. 2. p. 39. gibt, die mir von Hrn. Doctor Graf von Laibach geschickte *A. Sternbergii* und diejenige, welche ich lebend aus dem Wiener Garten als *A. alpina* besitze, wie ich sogleich zeigen werde. Da nicht jedem Botaniker Jacquin's Collectanea zu Gebote stehen, so ziehe ich aus der Beschreibung, die Hänke von seiner *A. alpina* gibt, das, was diese Pflanze besonders auszeichnet, heraus: „Nectaria perinde uti Aquilegiæ vulgari incurva. Flores speciosi, pulchre, sed profundius cœrulei; nectaria incurva, orificio obtusissimo, subemarginato." Das

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0018-8

passt genau auf die *A. Sternbergii*, aber keineswegs auf *A. pyrenaica DeC.*, = *A. alpina Sternb.*, = *A. montana* der Kupfertafel in den Denkschriften. Da nun in der Flora excursoria die calcaria der *A. Sternbergii* valde incurva genannt werden, so ist gar kein Zweifel, dass unter dieser die Hänke'sche *A. alpina* verstanden ist; ich behielt jedoch den Namen der Flora excursoria, wie ich schon bemerkte, bei, weil er an einen so hohverehrten Naturforscher erinnert; das in der Flora excursoria beigefügte Citat gehört freilich nicht dazu.

(Schluss folgt.)

II. Todesfälle.

Wir sehen uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt, schon in dem ersten Blatte dieses neuen Jahrgangs die betrübende Anzeige von dem Dahinscheiden eines unserer thätigsten und eifrigsten Mitarbeiter zu geben. Hr. Professor Th. Fr. L. Nees v. Esenbeck aus Bonn ist am 12. December des vergangenen Jahres zu Hyères im südlichen Frankreich zu einem ewigen Leben eingegangen. Er litt seit der Mitte des Sommers an den Folgen einer leichten Erkältung, die nach und nach den Charakter einer Schwindsucht annahm. Bad Ems besuchte er vergebens und begab sich auf Anrathen der Aerzte im Herbste nach Hyères, um durch die Einwirkung einer milden Seeluft seine Gesundheit wieder zu erlangen, aber vergebens! Er ist hin, und mit ihm ging so manche Hoffnung zu Grabe. Wer den Verewigten nur aus seinen Schriften

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0019-6

kannte, der wird den Verlust, den die Wissenschaft durch seinen zu frühen Tod erlitten, betrauern, wer aber, wie wir, durch persönlichen Umgang und langjährige Correspondenz dem wackern Manne näher stund, der wird mit uns auch den trefflichsten und gütigsten Freund beweinen. Möchten seine unvollendeten Arbeiten in gute Hände zur Vollendung gerathen, und möge überhaupt sein emsiges und erfolgreiches Wirken bald seinen Biographen finden, — uns entsinkt im ersten Gefühle des Schmerzes die Feder.

Auch die Universität Jena hat in der Nacht vom 6. zum 7. November ihren würdigen Professor der Botanik, Hofrath J. K. Zenker (geb. 1. März 1799 zu Sundremda in Weimar) durch den Tod verloren.

III. Oeffentliche Bitte an Hrn. Hofr. Koch.

Gewiss theilt jeder deutsche Botaniker mit dem Schreiber dieser Zeilen das Gefühl des innigsten Dankes gegen Hrn. Hofrath Koch wegen seiner Bearbeitung der Synopsis Floræ germanicæ et helveticæ. Indessen wird wohl auch Mancher mit ihm beim Gebrauche dieses Werkes den Mangel eines Registers fühlen, welches die Namen der Species und die Synonyme enthält, glaubt daher nur einen allgemeinen Wunsch auszusprechen, wenn er hiemit öffentlich an Hrn. Hofrath Koch die Bitte stellt, er möchte für die Bearbeitung eines solchen Registers besorgt seyn. Ohne Zweifel wird es Hrn. Hofrath Koch, als akademischem Lehrer, nicht schwer werden, einen für die scientia amabilis begeisterten Schüler aufzufinden, welcher sich willig dieser allerdings nicht angenehmen Arbeit unterziehen und dieselbe mit der nöthigen Pünktlichkeit ausführen würde. Es könnte ein solches Register als ein besonderes Heft erscheinen, ungefähr wie das Register zu Reichenbach's Flora excursoria, und würde gewiss für Jeden eine angenehme Zugabe zu dem Werke seyn.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06931-0020-6

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1838

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Koch

Artikel/Article: Zusätze und Verbesserungen zu meiner Synopsis Florae germanicae et helveticae 1-16